

Arben Gecaj vermittelt zwischen Schweizern und Albanern

Jugendarbeiter im Oberland und Gründer eines Migrationszentrums in Oerlikon

Der albanische Sozialarbeiter Arben Gecaj besucht im Zürcher Oberland Familien von problematischen Jugendlichen aus dem Balkan und trägt zu Lösungen von Konflikten an Schulen bei.

bai. «Die Schüler erzählten mir, sie hätten Angst», sagt Arben Gecaj. Der albanische Sozialarbeiter schildert die bedrohlich wirkende Situation innerhalb einer Oberstufenklasse im Zürcher Oberland: Eine Vierergruppe sechzehnjähriger Knaben aus dem Balkan habe ihre zwölf Mitschüler mit Drohungen derart eingeschüchtert, dass der Lehrer nicht mehr normal unterrichten konnte. Gecaj besuchte im Auftrag der Fachstelle für Gewaltprävention des Zürcher Oberlands die Schulklasse und nahm eine Krisenintervention vor; es ist ihm gelungen, zur Lösung des vertrackten Konflikts in der Schulklasse beizutragen.

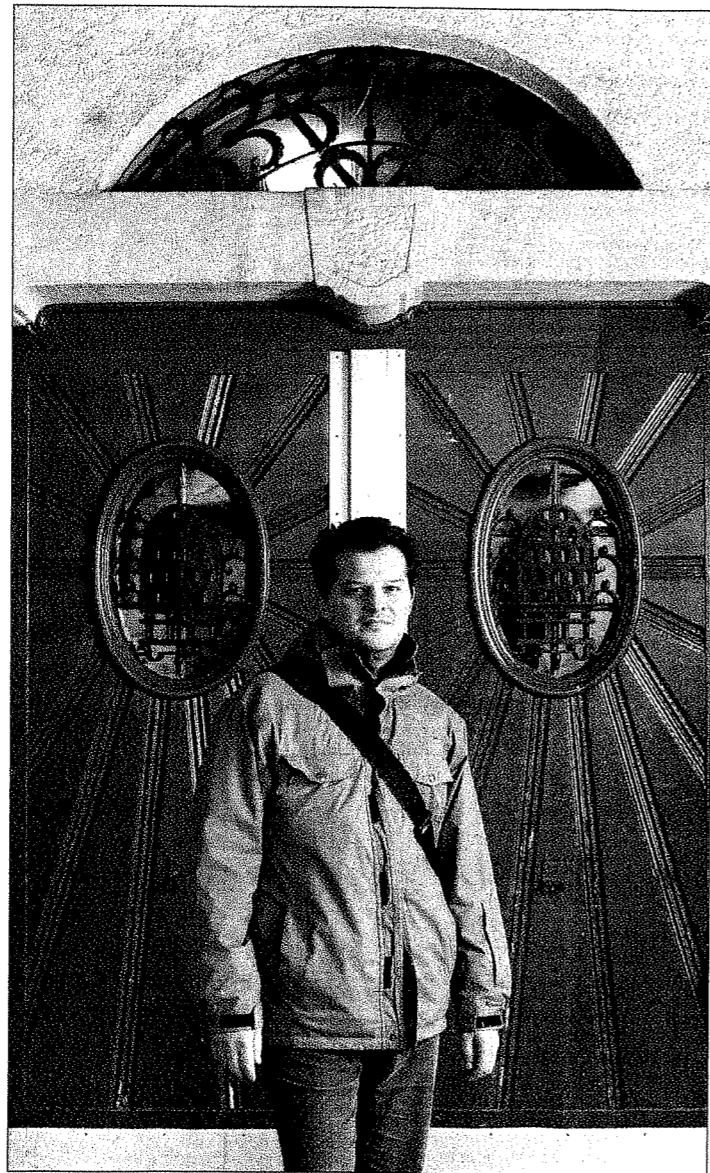
Ein beschwerlicher Weg

Doch der Weg zur Lösung sei beschwerlich gewesen, erzählt Gecaj, der 1993 das Psychologiestudium in Pristina abgebrochen hatte, als politischer Flüchtling in die Schweiz immigrierte und hier die Ausbildung zum Sozialarbeiter absolvierte. Die Schule im Oberland schickte den Anführer der Vierergruppe, welche die Klasse terrorisiert hatte, in einen Kurs für gewaltbereite Jugendliche. Dies nützte nichts: Nach der Schulung prügelte der junge Kosovo-Albaner ausserhalb des Schulareals so sehr auf einen Erwachsenen ein, dass dieser mit schweren Verletzungen ins Spital gebracht werden musste. Zuvor hatte er einen Raubüberfall auf offener Strasse verübt; gegen den Sechzehnjährigen laufen strafrechtliche Verfahren.

Der Lehrer holte Hilfe bei der Fachstelle für Gewaltprävention des Zürcher Oberlands. Die Fachstelle, die bis Ende 2008 grösstenteils aus den Liquiditätsreserven des Vereins für Prävention und Drogenfragen Zürcher Oberland finanziert wird, greift dort ein, wo Schulsozialarbeiter nicht mehr weiterwissen. Thomas Brändle, Leiter der Fachstelle, wollte einen Mann aus dem Balkan engagieren, der die Situation der Migranten kennt und deren Sprache spricht. Die Wahl fiel auf Gecaj, der bei der Jugendberatungsstelle Streetwork des Sozialdepartements der Stadt Zürich angestellt ist. Er zählt zu den wenigen Sozialarbeitern im Kanton Zürich, die aus Kosovo stammen.

Besuch bei der Familie

Gecajs Gespräche mit der Klasse und Einzelinterviews brachten vieles auf den Tisch, unter anderem, dass sich die vier aggressiv auftretenden



Arben Gecaj, Jugendarbeiter und Konfliktlöser.

KARIN HOFER

den Knaben vom Lehrer benachteiligt fühlten. Beim Besuch der Familie des Anführers der Gruppe stellte sich heraus, dass zu Hause die ältere Schwester das Sagen hatte. Die Mutter sei erleichtert gewesen, sagt Gecaj, dass er mit ihr die gravierenden Probleme ihres sechzehnjährigen Sohnes besprochen habe. Für Gecaj, der die Schweiz und Kosovo kennt, ist es relativ einfach, zwischen Lehrern und Angehörigen zu vermitteln und die betroffenen Jugendlichen zu beraten. Er ist allerdings der Ansicht, dass nicht etwa seine albanische Herkunft die Kriseninterventio-

nen erleichtere, sondern vielmehr die Kenntnis zweier Kulturen, die er «interkulturelle Kompetenz» nennt.

Gecaj analysiert die Situation des Sechzehnjährigen. Der Anführer der aggressiven Vierergruppe hatte Identifikationsprobleme bezüglich Männerrollen. «Es fehlten ihm maskuline Vorbilder, die seine Entwicklung positiv hätten steuern können.» Er interpretiert die Probleme des Jugendlichen vor dem Hintergrund seiner Herkunft: «In Kosovo herrschte früher ein kollektives Wir-Gefühl, die Menschen dort hatten während der langjährigen Krise keinen Individualisierungsprozess durchgemacht.» Aus diesem Grund gebe es eine Minderheit junger Albaner, die weniger integriert sei und sich zum Teil aus Orientierungslosigkeit an falsche, kriminelle Vorbilder halte. Arben Gecaj will diese Jugendlichen bei der Integration unterstützen.

»Er wird gelobt«

Im genannten Fall konnte Gecaj etwas bewirken: Nach der rund dreimonatigen Krisenintervention sei Angst in der Oberstufenklasse kein Thema mehr gewesen. Der Anführer der Vierergruppe wechselte in ein anderes Schulhaus. «Am neuen Ort macht er nun Schnupperlehren und wird gelobt», sagt Gecaj. Doch die Lösung dieses Konflikts ist nur ein Tropfen auf den heissen Stein.

Problematisch ist laut Gecaj, dass die Diskussion über ausländische Jugendliche und Gewalt

mehrheitlich unter einheimischen Experten stattfindet. Das will Gecaj ändern. 2007 hat er das «Balkan-Migrations-Zentrum» (Bamiz) in Zürich Oerlikon gegründet. Zudem ist er Mitherausgeber der zu Jahresbeginn lancierten Monatszeitschrift «albsuisse». Diese wendet sich in deutscher und albanischer Sprache an die rund 25 000 in der Schweiz lebenden Albaner. Das hiesige Bildungssystem, Geschlechterrollen oder Jugend und Gewalt sind Themen der Zeitschrift, welche die Integration der Albaner in der Schweiz erleichtern soll.

SVP-Kantonsrat Leuthold tritt per sofort zurück

«Kein Schuldeingeständnis»

bto. Der 49-jährige SVP-Politiker Jürg Leuthold tritt per sofort aus dem Kantonsrat zurück. Er steht im Verdacht, seit 1998 im Zusammenhang mit einem Rückenleiden zu Unrecht eine Invalidenrente bezogen zu haben. Diesen Vorwurf macht ihm das Zürcher Sozialversicherungsgericht in einem Entscheid vom November 2007, der am Sonntag bekanntgeworden ist. Am Montag beriet sich Leuthold mit seiner Fraktion, die darauf mitteilte, Leuthold trete aus dem Kantonsrat zurück, wenn auch das Bundesgericht gegen ihn entscheide. Es kam anders: Am Mittwoch gab Leuthold schriftlich seinen sofortigen Rücktritt aus dem Kantonalparlament bekannt. Für Fragen war er für die NZZ nicht zu erreichen.

In seiner Mitteilung begründet Leuthold den Schritt mit Rücksichtnahme auf seine Familie. Die öffentliche Diskussion über die Rechtmässigkeit seiner Rente setze ihn und die Familie unter grossen Druck. Als Schuldeingeständnis wolle er seine Ankündigung aber nicht verstanden wissen, hält Leuthold fest. Der erstinstanzliche Entscheid sei nicht rechtskräftig. Und weil er überzeugt sei, die Rente zu Recht bezogen zu haben, fechte er das Zürcher Urteil beim Bundesgericht an. Anzunehmen ist, dass Leuthold SVP-intern unter grossem Druck stand. Für eine Partei, die sich den Kampf gegen «Scheininvaliden» gross auf die Fahnen geschrieben hat, ist es nicht sehr angenehm, wenn sich eines ihrer Mitglieder mit dem Vorwurf des Sozialversicherungsbetrugs konfrontiert sieht. Schon ist scharfe Kritik aus den eigenen Reihen laut geworden: Nationalrat Toni Bortoluzzi liess sich mit der Aussage zitieren, Leuthold werde auch vor Bundesgericht unterliegen.

Leuthold sitzt seit zehn Jahren im Rat, präsidierte von 1999 bis 2003 die Kommission für Soziale Sicherheit und Gesundheit und führte während kurzer Zeit die Fraktion. Beruflich ist er als Berater im Gesundheitswesen tätig, ein Jahr lang war er bis August 2007 Geschäftsführer des Paracelsus-Spitals in Richterswil. Er wolle seine Arbeitskraft weiterhin im Gesundheitswesen einsetzen, hält Leuthold in seiner Mitteilung fest. Ausserdem bleibt er Gemeinderat an seinem Wohnort Aeugst am Albis. In dieses Amt war er 2006 gewählt worden. Sein Nachfolger im Kantonsrat wird voraussichtlich John Appenzeller. Appenzeller war schon von 2003 bis 2007 im Rat, verpasste 2007 aber die Wiederwahl.

Weiterer Ausbau der S-Bahn

Kredit für Vorprojektierungen bewilligt

sho. Die jüngsten Ausbauten am Zürcher Bahnnetz im Furtal und im Knonauer Amt sind im